

Abschied von Lilli

Ein persönlicher Nachruf auf Lilli Marx sel. A.

VON RALPH GIORDANO

Es war im Sommer 1947, und brütend heiß, aber vor dem Rundhaus des ehemaligen Konzentrationslagers Bergen-Belsen ging es hoch her. Dort drängten sich damals Zehntausende von Überlebenden des Völkermordes an den Juden im deutsch besetzten Europa, sogenannte displaced persons, die meisten von ihnen aus Osteuropa und in Transit nach Palästina, das für sie schon Eretz Israel war, tatsächlich aber noch britisches Mandat. Doch London, Downing Street No 10, wollte solche Einwanderung nicht, und ihr verlängerter Arm war paradoxerweise die Macht, unter deren Banner das KZ Bergen-Belsen Ende April 1945 befreit worden war – die britische Militärregierung in Deutschland.

Es waren schwere Zusammenstöße zwischen den Überlebenden des Holocaust und der britischen Militärregierung, die an jenem Julitag die Atmosphäre bis zum Siedepunkt aufgeheizt hatten, und das Rundhaus war ihr Epizentrum. So, unter solch dramatischen Umständen, lernte ich Lilli Marx kennen, wie auch Karl Marx, ihren Mann, meinen väterlichen Freund, der 1966 starb und den Lilli um fast achtunddreißig Jahre überlebt hat.

In den Jahrzehnten seither hat es zwischen ihr und mir kein Gespräch gegeben, in dem wir seiner nicht gemeinsam gedacht hätten – Karl war immer dabei. Er, der Gründer und Herausgeber der *Allgemeinen Jüdischen Wochenzeitung in Deutschland*, der Sprecher der hier verbliebenen Juden, hatte einen guten Geist, eine ständige Beraterin, einen Ruhepol und Motor seines Lebens, und das eher im Hintergrund, ohne jede Vordrängerei: seine Frau. So war sie uns, war sie mir bekannt, der die Ehre und den Vorzug hatte, sich ihren und Karls Freund nennen zu dürfen.

Man kann sich ja vorstellen, daß das Leben an seiner Seite nicht immer leicht war – quirlig, umtriebig, ewig in Bewe-



Unzertrennlich:
Karl und Lilli Marx

Foto: Archiv JA

gung, wie Karl Marx war, anstrengend auch und fordernd. Sie aber war dabei immer so etwas wie ein Fels in der Brandung, eine imposante Figur für ihre Umgebung, in Gradheit und Stetigkeit.

Wer die beiden kannte und liebte, wußte von ihrer Unzertrennlichkeit. Das war etwas Vorbildhaftes, Unerschütterliches, erst recht in den Zeiten der Turbulenzen. Nie werde ich Lilli Marx' erschüttertes Gesicht vergessen, als Karl und ich 1947 vom Hamburger Hafen in Düsseldorf eintrafen – nachdem wir dort an der Elbe die Zwangsrückkehr der *Exodus* erlebte hatten und, selber bis in die tiefsten Tiefen versehrt, ihr davon berichteten – da habe ich Lilli weinen sehen wie selten einen Menschen.

Aber zum Glück habe ich sie auch lachend erlebt, oft. Dabei denke ich besonders an eine Szene, an die wir uns beide häufig erinnerten. Sechziger Jahre, Sitzung des *Zentralrats* in der Düsseldorfer Zietenstraße – ein volles Programm, das jedoch nicht absputzte, weil man sich über die Tagesordnung nicht einig werden konnte. Als der Zustand andauerte und die Stunden verrannen, setzte sowohl bei Lilli als auch bei mir eine gefährliche Reaktion ein – uns drohte ein Lachkrampf zu übermannen, gleichzeitig. Als wir das einander offenbarten, war nichts mehr zu retten – wir platzten los, und alle verstanden warum.

Natürlich gab es genug Ernstes, und davon war ihr Leben geprägt. Wohl ist Hitler, und was der Name symbolisiert, militärisch, nicht aber auch schon geistig, oder besser ungeistig, vollständig geschlagen. Und auf die Frage: „Wie kann man damit leben?“, haben wir beide jedesmal die Antwort gegeben: Im nie erlahmenden Kampf gegen einen Ungeist, der nie wieder staatliche Macht werden darf. Man kann sagen, daß dieser Schwur so etwas war, wie Lilli Marx' Charta. Gleich ihrem Mann, hat auch sie auf der Existenzberechtigung von Juden in diesem Land bestanden, und das oft genug gegen innerjüdische Einwände. Es war eine Lebensmaxime, die beide leidenschaftlich vertraten, und mich dabei immer auf ihrer Seite fanden. Nein, der Status quo ante wird hier nie wieder einkehren, aber – es wird auch kein Deutschland ohne Juden geben!

Als ich jüngst mit Lilli Marx sprach, nicht wissend, daß es das letzte Mal sein würde, war ihre Stimme so, wie ich sie über eine Strecke von siebenundfünfzig Jahren meines Lebens kannte: unverwechselbar – ich hätte sie unter Millionen herausgehört. Die Liebe zu Israel und die Sorge um Israel hat sie bis zuletzt begleitet. Lilli Marx ist am 5. April von uns gegangen, aber in unserem Herzen lebt sie weiter.

Auch als Jobbörse begehrt

Der Landesverband jüdischer Ärzte in Nordrhein-Westfalen

VON HOLGER ELFES

Ist Viagra koscher? Eine interessante Fragestellung, aber nicht die einzige, mit der sich der *nordrhein-westfälische Landesverband Jüdischer Mediziner* befaßt. Einhundertsechzig Ärzte, Zahnärzte, Psychologen und Apotheker jüdischen Glaubens sind mittlerweile in dem vor vier Jahren gegründeten Verein organisiert.

„Wir sehen uns unter anderem als Stellenbörse für jüdische Ärzte, vor allem für die Zuwanderer aus der ehemaligen Sowjetunion“, erläutert Verbandsgründer und Vorsitzender Simon Reich aus Köln die Aufgaben. Der Allgemeinmediziner und Facharzt für Naturheilverfahren weiß von mehreren Beispielen zu berichten, als bei informellen Treffs der eine oder andere Kontakt entstand, aus dem später ein Anstellungsverhältnis im Krankenhaus oder in einer Arztpraxis wurde.

Vor allem für jüdische Ärzte aus den russischsprachigen Ländern wird es zunehmend schwieriger, Arbeit zu finden und das nicht nur in Nordrhein-Westfalen. „Die Gesetzeslage hat sich zum Nachteil verändert“, sagt Herbert Baumann. Der Bonner Ärzteberater unterstützt den *Landesverband Jüdischer Mediziner* seit Jahren. Das im Januar 2002 in Kraft getretene neue Gesetz erschwere Ausländern, die ihr Medizinstudium nicht in Deutschland absolviert haben, die Approbation.

In der Konsequenz führe das nicht nur zu einer Ungleichbehandlung zwischen Rußlanddeutschen und russisch-jüdischen Ärzten, es käme auch zu geradezu grotesken Situationen, wenn etwa ein international praktizierender Chirurg mit jahrelanger Erfahrung mit Operationen am offenen Herzen keine Arbeitserlaubnis bekommt. Stolperstein ist die „Gleichwertigkeitsprüfung“, die jeder jüdische Zuwanderer bestehen muß, und in der Grundstudiumwissen abgefragt wird.

„Jeder Regierungsbezirk kann die Prüfung gestalten wie er will“, sagt Baumann. Dem Regierungsbezirk Düsseldorf kreidet er eine Mischung aus „Kleinkariertheit, Boshaftigkeit und Rassismus“ bei der Behandlung jüdischer Mediziner aus den Ländern der GUS an. Gut zweitausend solcher Fälle gebe es in Deutschland, schätzt der Ärzteberater. In langen Verhandlungen mit der nordrhein-westfälischen Landesregierung konnte Baumann immerhin Übergangsregeln für die vor 2002 zugewanderten Ärzte aushandeln.

Allen Betroffenen rät Baumann, sich eingehend zu informieren. Eine rechtliche Beratung bei den jüdischen Ärzten ist zwar



Durchblick Dank des Landesverbandes jüdischer Ärzte in Nordrhein-Westfalen

Foto: dpa

nur für Verbandsmitglieder möglich. Dennoch appelliert er, Bescheide der Regierungspräsidien an den jüdischen Ärzteverband zur Auswertung zu schicken.

Müßte man sich da nicht zu einem Bundesverband mit mehr Schlagkraft zusammenschließen, wie schon seit längerem geplant? „Das wäre nur ein Politikum und hat für mich keine Priorität“, antwortet Simon Reich. Wichtiger sei es, vor Ort zu agieren. Aber selbst das scheiterte häufig. In Frankfurt, München und Stuttgart hätte es ansatzweise Aktivitäten gegeben, aber lediglich noch in Berlin gäbe es einen funktionierenden Ärzteverband.

Außer der Zuwandererhilfe organisieren die jüdischen Ärzte in NRW regelmäßig Treffen und Vorträge. Ein Angebot, das wohl bisher fehlte. „Ich bin selber überrascht, daß jedes Mal fast alle unsere Mitglieder kommen“, freut sich Reich. Viermal im Jahr lädt der Verband zu Vorträgen mit Brunch ins Düsseldorfer Hotel *Nikko* ein. Mitglieder zahlen zehn Euro

Eintritt, Nichtmitglieder fünfundsiebzig. Geld, das nicht in die Verbandskasse fließt, sondern karitativen oder medizinischen Einrichtungen in Israel zugute kommt.

„Medizin und Halacha“ oder der in Deutschland umstrittene „Import embryonaler Stammzellen aus Israel“ lauten die Themen der Vorträge. Aber auch „Jüdische Ärzewitze“, präsentiert von der Kabarett-Truppe *Daffke*, sorgten schon für einen unterhaltsamen Tag. Am 2. Mai wird Professor Gabriel P. Krestin, Chefradiologe des Uniklinikums Rotterdam, über die „Möglichkeiten und Perspektiven der Radiologie im einundzwanzigsten Jahrhundert“ referieren.

Krankheitsbilder, die verstärkt in jüdischen Bevölkerungskreisen vorkommen wie etwa Brustkrebs oder die Stoffwechselerkrankung *Morbus Goucher* sind bei solchen Treffen Diskussionsthemen. Ach ja, und natürlich auch die Frage, ob Viagra koscher ist oder nicht. „Im Prinzip schon“, sagt Simon Reich.

Veranstaltungen

BONN

Mo 26. April, 15 Uhr | Bottlerplatz, Nähe Sterntor
Informationsstand zum Jom Haazmaut

DRESDEN

Do 22. April, 20 Uhr | Gemeindezentrum, Hasenberg 1
Videovortrag von Professor Henry Landsberger: „Beziehungen zwischen der Semper-Synagoge und der neuen Synagoge Dresden“

DÜSSELDORF

Mo 26. April, 19 Uhr | Synagoge, Zieten-Ecke Mauerstraße
Gedenkgottesdienst für die gefallenen Soldaten in Israel

Mo 26. April, 20 Uhr | Gemeindezentrum, Zieten-Ecke Mauerstraße, Leo-Baeck-Saal
Tanz und Musik zum israelischen Unabhängigkeitstag * Anmeldungen erbeten unter 0211/46 91 20. Der Eintrittspreis beträgt fünf Euro

Di 27. April, 19 Uhr | Gemeindezentrum, Zieten-Ecke Mauerstraße, Leo-Baeck-Saal
Konzert mit Yaacov Shapiro, ein jiddischer Abend mit Musik, Gesang, Drama & Humor: „Das Gesang Fun Majin Herz“

ERFURT

Do 22. April, 19.30 Uhr | Haus Dacheröde, Anger 37/38
Musikalischer Vortrag von Juri Kroner im jüdischen Café: „Felix Mendelssohn-Barholdy – Porträt eines genialen Komponisten“ * Eintrittspreis drei Euro, telefonische Kartenreservierung 0361/789 19 06

FRANKFURT AM MAIN

So 25. April, 11 Uhr | Freiherr-vom-Stein-Straße 30, Raum 204

Vortrag von Eldad Stobezki: „Israel und die Juden im Spiegel zeitgenössischer Literatur – Neuerscheinungen in deutscher Sprache“

So 25. April, 14.30 Uhr | Treffpunkt: Gedenkstätte Börneplatz am Rechner-Graben

Eine Führung mit Andrew Steinman: „Auf den Spuren jüdischen Lebens – Gedenkstätte am Börneplatz“

FREREN

So 25. April, 14 Uhr | Jüdisches Bethaus, Grulandstraße 1
Öffentliche Übergabe des Lernorts Jüdisches Bethaus

FÜRTH

Sa 24. April, 10-16 Uhr | Volkshochschule, Hirschenstraße 60

Vortrag von Friedhelm Kröll: „Philosophie der Versöhnung – Zur dialektischen Anthropologie des jungen Marx“

HAGEN

Do 22. April, 19.30 Uhr | Synagoge, Potthofstraße 16
Vortrag von Professor Frank Crüsemann: „Die Bedeutung der Tora für den christlichen Glauben“

HAMBURG

Sa 24. April, 14.30 Uhr | Alter Elbtunnel
Stadtrundgang: „Jüdische Migration via Hamburg in die Neue Welt“

Mi 28. April, 20 Uhr | Musikhalle, Johannes-Brahms-Platz 1

Konzert des israelisch-palästinensischen Chores „Voices of Peace“ * Karten von 18 bis 35,60 Euro unter der ticket-Hotline ticketservice@karsten-jahnke.de

KÖLN

Mo 26. April, 19 Uhr | Synagoge Roonstraße 50
Gottesdienst, anschließend Jom Haazmaut-Fest im Gemeindesaal

KREFELD

So 25. April, 19 Uhr | KulturPunkt Friedenskirche, Luisenplatz 1
Liederabend mit Cilia Großmeyer-Abileah, Sopran und Zvi Semel, Klavier: „Israelisches Musikpanorama“

LOHHEIDE

So 25. April, 11 Uhr | Gedenkstätte Bergen-Belsen

Anatol Chari berichtet aus seiner Lebensgeschichte: „Erinnerungen an das Konzentrationslager Bergen-Belsen“

MÖNCHENGLADBACH

Bis 28. Mai | Gebäude des Landgerichts, Hohenzollernstraße 157
Ausstellung: „Justiz im Nationalsozialismus“ * Die Ausstellung dokumentiert die Rechtsprechung im „Dritten Reich“. Nicht nur der „Volksgerichtshof“, sondern auch die anderen Gerichte wurden von den Nationalsozialisten zielstrebig in ihren Dienst genommen. Die Ausstellung wird begleitet durch eine Vortragsreihe.

MÜNSTER

Mo 26. April, 19 Uhr | Rathaus, Festsaal, Klemensstraße 10

Festkonzert aus Anlaß des 56. Unabhängigkeitstages des Staates Israel: „Bat Kol David“ * Es singt der Chor des jüdischen Landesverbands Westfalen-Lippe

Mi 28. April, 19 Uhr | Evangelisches Gemeindehaus Bramsche
Lesung aus den Briefen der Eheleute Strothoff 1942/1943: „Kontakthalten im Kriege“ mit Therese Dörr und Ekkehard Freye

OLDENBURG

Do 22. April, 19.30 Uhr | Kulturzentrum, PFL, Peterstraße
Referat von Britta Konz: „Bertha Pappenheim (1859-1936)“

PADERBORN

Mi 28. April, 19.30 Uhr | Lukaskirche, am Laugrund 5

Vortrag von Professor Günter Brakelmann: „Der Antisemitismus in der Weimarer Republik“ * Noch im Ersten Weltkrieg setzt in der Armee und in der Öffentlichkeit eine neue antisemitische Welle ein. Sie nimmt unmittelbar nach dem Krieg noch zu, um in den „guten Weimarer Jahren“ etwas abzuklingen.

WUPPERTAL

Do 22. April, 19 Uhr | Jüdisches Gemeindezentrum, Gemarker Straße 15
Vortrag von Rabbiner Baruch Rabowitz: „Entwicklung des Judentums nach der Schoa“

Israelische Weine

Die koscheren Weine der israelischen Kellerei BARKAN haben schon längst ihren Stamplatz unter den Kennern hervorragender Weine erobert. Gepflanzt in der „Wiege des Weinbaus“ reifen die Reben in mediterranem Klima auf vulkanischen Basaltböden zur Vollkommenheit.

Ron Rieß Weinimport
Auf dem Heidlande 71
22969 Witzhave
Fax (04104) 7615
www.ron-riess.de

BARKAN
Ron Rieß